



Die nutzergesteuerte Erwerbung mit PDA (Patron-Driven Acquisition) kann eine ernsthafte Alternative zum bisherigen Erwerbungs-system der Hochschulbibliotheken werden!

Einführung von Wilfried Sühl-Strohmeier

Die kundengesteuerte Erwerbung – Patron-Driven Acquisition (PDA) – entwickelt sich zunehmend zu einer Attraktion für Hochschulbibliotheken auf der einen Seite, für die Nutzerinnen und Nutzer auf der anderen Seite.¹ Im angloamerikanischen Bereich ist PDA kein neues Thema, weil bereits vor Jahren die Hochschulbibliotheken vermehrt zu dieser Form der Erwerbung übergangen, um gegenüber ihren argwöhnischen Unterhaltsträgern zu rechtfertigen, dass die Etatmittel tatsächlich effektiv eingesetzt würden. Ein nicht vernachlässigender Anteil der zum Beispiel im Rahmen von Approval Plans angeschafften Werke wurden nur wenig oder gar nicht ausgeliehen.

Der Denkansatz, primär von einem systematischen, prospektiven Bestandsaufbau, nicht aber von einer nachfrageorientierten Beschaffungspolitik auszugehen, ist in deutschen Hochschulbibliotheken auch aus historisch bedingten Erwägungen durch-

aus noch verbreitet. Man fürchtet eine zufallsgesteuerte, anarchische Bestandsvermehrung, die zu später von der quellenorientierten Forschung umso schmerzlicher empfundenen Lücken im Bestand führen könnte. Die Fachreferentinnen und Fachreferenten, die aufgrund ihrer fachwissenschaftlichen Fundierung für eine systematische, durchaus mit den Lehrstühlen abgestimmten Erwerbung prädestiniert erscheinen, würden möglicherweise auf diesem Sektor überflüssig. Gefürchtet werden zudem nur schwer kalkulierbare Folgen für eine sinnvolle Steuerung der Erwerbungs-ausgaben. Aber die Notwendigkeit, das Erwerbungsbudget möglichst nah analog der tatsächlichen Nachfrage in der Hochschule einzusetzen, wirft die Frage auf, ob PDA sich zu einer echten Alternative zur bisherigen Praxis der Literaturlausgaben entwickeln kann.

¹ Vgl. dazu u.a.: Hermann, Martin: Parameter für die Budgetierung von Patron_DrivenAcquisition (PDA). In: Perspektive Bibliothek 1.2 (2012), S. 53-76. DOI: <http://dx.doi.org/10.11588/pb.2012.2.9463> (mit vielen weiterführenden Literaturhinweisen).

PRO

› Nutzergesteuerter Bestandsaufbau ist nichts Neues, beschränkte sich jedoch in vielen Bibliotheken auf die Möglichkeit, Anregungen in ein Wunschbuch einzutragen oder beispielsweise im Rahmen von Neuberufungen bestimmte Zeitschriften zu abonnieren oder Bücher zu kaufen. Der allergrößte Erwerbungsanteil verblieb zur freien Kaufentscheidung bei den Fachreferentinnen und Fachreferenten, die nach bestem Wissen und Gewissen einen nicht nur auf den aktuellen, sondern auch auf zukünftigen Bedarf ausgerichteten Bestandsaufbau betrieben. Hier ist ein Paradigmenwechsel mit zwei parallelen Aspekten zu beobachten: Erstens richtet sich die Literaturversorgung nicht mehr auf den „just in case“-, sondern auf den „just in time“-Fall aus. Diese Veränderung kommt beispielsweise in der Neuausrichtung der SSG's zu FID's zum Ausdruck. Zweitens



Axel Halle

Leitender Bibliotheksdirektor der Universitätsbibliothek Kassel

KONTRA

› „Die nutzergesteuerte Erwerbung mit PDA (Patron-Driven Acquisition) kann **keine** ernsthafte Alternative zum bisherigen Erwerbungs-system der Hochschulbibliotheken werden!“

Die „nutzergesteuerte Erwerbung“, auch unter dem Begriff „nachfrageorientierte Erwerbung“ bekannt, erfreut sich allseits großer Aufmerksamkeit, seitdem, aus den USA importiert, sogenannte PDA-Modelle für E-Books von einigen Pilot-Bibliotheken mit großem inszenatorischen Impetus in die deutsche Bibliothekswelt eingeführt wurden. Als einerseits besonders serviceorientierte Innovation, andererseits budget- und personalressourcenschonendes Verfahren angepriesen, wurden die damit verfolgten Absichten und die gemachten Erfahrungen mit den jeweiligen Programmen und Anbietern in der Fachwelt vorgestellt. Negative Erfahrungen werden



Klaus Junkes-Kirchen

Abteilungsleiter Medienbearbeitung an der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Goethe-Universität Frankfurt am Main

PRO

greift die Erkenntnis um sich, dass die Nutzerinnen und Nutzer viel besser ihren Bedarf kennen als die Bibliothekarinnen und Bibliothekare.

Angesichts stagnierender Erwerbungs- etats, massiver Preissteigerungen, einer ungebrochen anschwellenden Literaturflut, der Schnellebigkeit der wissenschaftlichen Forschungsthemen sowie permanent sich ausdifferenzierender Wissensgebiete, die zudem immer interdisziplinärer werden, ist es auch der bestausgestatteten Bibliothek nicht möglich, bedarfsgerechten und vorsorgenden Bestandsaufbau zu betreiben. Dies ist nicht zuletzt deswegen unmöglich, weil auch die beste Fachreferentin / der beste Fachreferent bei einer großen Zahl von Fachreferaten, vielen zu betreuenden Studiengängen und Forschungsgebieten nicht genau

wissen kann, was jetzt oder in Zukunft gebraucht wird. Wir müssen auch angloamerikanische Studien zur Kenntnis nehmen, dass im günstigsten Fall nur ca. die Hälfte der beschafften Bücher jemals ausgeliehen wird, was vermutlich auf deutsche Hochschulbibliotheken übertragbar ist. Vor diesen Tatsachen können Bibliotheken nicht länger ihre Augen verschließen, sondern müssen Wege zum nutzungsorientierten Bestandsaufbau finden.

Die Universitätsbibliothek Kassel geht konsequent den Weg des nutzergesteuerten Bestandsaufbaus. Angesichts der zunehmenden Belastung der Fachreferentinnen und Fachreferenten durch eine Fülle von Zusatzaufgaben sollte eine Entlastung vom Tagesgeschäft erfolgen und ein größerer Erwerbungsanteil in die Hände der Nutzerinnen und

Nutzer gelegt werden. Seit 2013 wird PDA für e-books auf der Plattform von Mylibrary nach dem unmoderierten Kaufmodell erfolgreich eingesetzt. Ganz bewusst haben wir uns gegen Short-Term-Loans entschieden, weil wir von Beginn an vermutet haben, dass die alte Bibliotheksweisheit auch in der digitalen Welt Gültigkeit besitzt: Ein Buch, das einmal ausgeliehen wird, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit anschließend mehrmals ausgeliehen. Außerdem sind wir der Überzeugung, dass unsere Klientel viel genauer ihren Literaturbedarf kennt als wir.

Das System kann übrigens nicht ausgenutzt werden, weil das Erwerbungsprofil passgenau definiert ist und keine Möglichkeit vorhanden ist, das System „eigennützig auszubeuten“. PDA-online ist so in das Discovery System inte-

KONTRA

dabei selten der interessierten Öffentlichkeit kund getan und grundsätzliche Probleme mit der Bereitstellung von E-Books auf Aggregator-Plattformen lassen sich nur selten finden, bzw. werden als technisches Übel (DRM) beklagt, aber hingenommen. Strategische Fehler, wie z.B. die Bereitstellung einer zu großen, unselektierten Titelmenge, was zum überraschend rapiden Ausschöpfen der finanziellen Ressourcen führt, werden kaum reflektiert.

Der verführerische Kerngedanke eines PDA-Programmes lautet: Bereitstellung einer möglichst großen Anzahl von Titeln „just in time“ und nicht „just in case“, wie es bei der Erwerbungs politik des systematischen, prospektiven Bestandsaufbaus im Sinne einer Vorratshaltung getan wird, um künftigen Forschergenerationen Quellenmaterial zur Verfügung stellen zu können.

Serviceorientierung und Innovation gepaart mit budgetärer Ausgabenoptimie-

rung sind natürlich Schlüsselbegriffe, die apodiktisch postuliert, keinerlei Skepsis über die damit geschmückten Aktivitäten zulassen.

So nimmt es nicht Wunder, wenn auch in der neuen Programmstrategie der DFG weg von den Sondersammlungen hin zu Fachinformationsdiensten der systematische Bestandsaufbau zu einem Fachgebiet nicht mehr als zielführend gesehen und ggf. durch PDA-Modelle abgelöst werden soll, die den aktuellen Bedarf einzelner segmentierter Zielgruppen bedienen sollen.

Dies alles ist schön und gut und richtig, solange diese neue Methode einer Erwerbungsstrategie nicht als Allheilmittel zu dem zentralen Instrument erhoben wird, sondern als komplementäres Segment der Erwerbungs politik einer Bibliothek verstanden werden will.

Der Gesamtbestand einer jeden Bibliothek, auch jeder Hochschulbibliothek, basiert auf einem durchaus individu-

ellen Profil, das sich aufgrund historischer Gegebenheiten und den sich aus dem jeweiligen Versorgungsauftrag für die unterhaltstragende Institution oder durch gesetzliche Festlegung zusammensetzt. Allein durch das Fächerspektrum oder die Schwerpunkte einer Hochschule lassen sich Vorgaben für die inhaltliche Gestaltung des Bestandsaufbaues ableiten. Nun lassen sich auf den einschlägigen Aggregator-Plattformen zwar immer mehr Verlagstitel aus sämtlichen Fachgebieten finden, aber eben auch nur diejenigen Titel, die die Verlage für diese Plattformen und diese Angebotsmodelle freigeben. Qualitativ Fragwürdiges von sog. Vanity Presses, Wiki-Produkte oder digitale Nachdrucke älterer Ausgaben, die als solche nicht gekennzeichnet sind, tun ein Übriges, um ein vermeintlich breites Angebot darstellen zu können. Aber auch Vieles, was zusätzlich und außerhalb der E-Book-Aggregator-Welt pro-

griert, dass die Nutzerin /der Nutzer nicht sehen kann, ob ein e-book bereits gekauft ist bzw. ob seine Nutzung den Kauf auslöst.

Alle Erwartungen wurden in vollem Umfang erfüllt oder sogar übertroffen. Der nutzergesteuerte Bestandsaufbau ist außerordentlich qualitativ und die Nachnutzung jedes gekauften PDA-e-books liegt bei durchschnittlich über sechs Nutzungen. Die Nutzerzufriedenheit ist sehr hoch und die Entlastungseffekte sind spürbar. Ärgerlich ist lediglich, dass marktmächtige Verlage ausschließlich Pakete anbieten, weil sie richtigerweise vermuten, dass sie bei

PDA höchstens 50 Prozent ihrer Titel verkaufen würden.

Derzeit laufen in der UB Kassel die Vorbereitungen für PDA-print. Die Nutzerwünsche sollen in einem moderierten Verfahren bearbeitet werden. Die Nutzerpartizipation wird zum konstituierenden Moment des Bestandsaufbaus und zur Weiterentwicklung des Serviceangebotes der Bibliothek. Durch die Moderation wird der Kommunikationsprozess zwischen Bibliothek und Nutzerschaft intensiviert und der „Embedded Librarian“ institutionalisiert. Denn er hält auf diese Weise den Kontakt zu den Nutzerwünschen, zugleich wird er aber

entlastet zugunsten der Bewältigung neuer Aufgaben. Wir erwarten, dass der bislang relativ hohe Anteil der Fernleihen auf gedruckte, lieferbare Bücher deutlich reduziert wird. PDA-print steht dann übrigens auch im Kontext einer zukünftig stärker automatisierten und standardisierten Medienbearbeitung unter Einbeziehung weiterer Dienstleistungen der Lieferanten (z.B. Medienausstattung). Der Workflow wird in diesem Kontext nochmals beschleunigt, beispielsweise durch den wachsenden Anteil der über Nacht per Containerdienst gelieferter Bücher. |

duziert wird, kann durch dieses Fenster gar nicht gesehen und darüber nicht bereitgestellt werden. Eine vollständige Entlastung oder Außerfunktionssetzung des Fachreferats mit seiner konsequenten Sichtung der Literaturproduktion ist damit also nicht begründbar.

Dass Verlage, aus welchen Gründen auch immer, einzelne Titel oder ganze Programme von den Anbieter-Plattformen zurückziehen, dürfte jeder „Electronic resources librarian“ inzwischen vielmals erlebt haben. Während Bibliotheken für Fachverlage früher verlässliche Abnehmer ihrer gedruckten Produktionen darstellten, wird dieser Kundenkreis zunehmend uninteressant, wenn über den Distributionskanal E-Book – Aggregator – PDA-Modell die Umsätze immer weiter zurückgehen sollten. Die Reaktionen einiger Verlage auf das Angebot der Kurzzeitleihe (shortterm loan)

durch Erhöhung der Preise für diese Angebotsform spricht Bände. Sollten die Verlagsumsätze durch sich weiter verbreitende PDA-Modelle weiter zurückgehen, ist deren Rückzug von den Aggregatoren doch vorprogrammiert.

Als ein weiteres Argument pro PDA wird die eingesparte Stellfläche in den knapper werdenden Magazinräumen angeführt, in denen, so der Befund, sich bis zu 70% bedrucktes Papier befindet, das noch nie einen Leser zu Gesicht bekommen hat. Hier können andere Vorgehensweisen für Abhilfe und zusätzliche Stellfläche schaffen. Dennoch ist die Tatsache, dass magazinierte Monographien – entsprechend glückliche Raumbedingungen vorausgesetzt – wenn nicht jetzt, so doch vielleicht schon morgen, im nächsten Jahr oder im nächsten Jahrzehnt ihren Leser finden werden, eine sicherere Option, während

das eine oder andere E-Book eventuell eine Langzeitarchivierung formatmäßig nicht überlebt hat.

Letztendlich sollen aber die Nutzer über das Serviceangebot der Bibliotheken entscheiden. Und hier belegen sämtliche Nutzerstudien, dass (fachwissenschaftliche) E-Books auf Aggregator-Plattformen gerne zum kurzen „Eintauchen“ und Extrahieren von möglichst vielen Seiten genutzt werden, selten aber zur textuellen Rezeption von A bis Z.

Als Fazit sei hier nochmals betont: PDA-Modelle für E-Books oder auch für gedruckte Bücher mögen als Bestandteil der Literaturversorgung einer Einrichtung einen gewissen nützlichen Stellenwert haben, die vollständige, unmoderierte und ausschließliche Bereitstellung dieses Modells halte ich aber für zu kurzfristig gedacht. |

swets

www.swets.de

Dazu ein Verlegerstandpunkt:

„Entscheidungs- und Handlungszeiträume werden dramatisch kürzer, das Erfordernis zur Korrektur von Modellen wächst.“

Sven Fund, Geschäftsführer, De Gruyter Berlin

Das Handeln zwischen Bibliotheken und Verlagen hat, so scheint es, ein neues Spielfeld gefunden. Kaum legen sich die Aufregungen um Open Access, ist PDA dran. Stein des Anstoßes ist die Preiserhöhung einiger Verlage, darunter auch De Gruyter, in einem sehr speziellen Aspekt.

Um es vorweg zu nehmen – Patron Driven Acquisition ist eine wichtige Innovation, die De Gruyter als einer der ersten Verlage auf seiner eigenen Plattform ermöglicht hat. Auch entsprechende Modelle von Handelspartnern werden unterstützt, und beide Angebote werden erfreulich rege genutzt.

PDA ist für Verlage und Bibliotheken attraktiv, da es auf einer Mischkalkulation beruht. Bei welchem konkreten Inhalt die Nutzung erfolgt, ist dabei nachrangig. Die Bibliothek kann ihren Nutzern ein Maximum an Inhalten zugänglich machen, ohne sie „just in case“ kaufen zu müssen. Der Erwerb findet erst dann statt, wenn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Artikel oder Kapitel lesen wollen – just in time in der Wissensgesellschaft.

Neben dieser auf Angebotsbreite setzenden Form des PDA gibt es mittlerweile eine Vielzahl anderer Angebote, in denen die Erwerbung wissenschaftlicher Inhalte nicht klassisch stattfindet. Short Term Loan (STL) ist dabei ein Modell, das auf das Gegenteil abzielt, wie aus dem Produktprospekt des Anbieters EBL klar wird: „Short-Term Circulation is a pay-per-use model that can be used as an alternative to Inter-Library Lending or as a demand-driven acquisition tool.“ Es geht hier also offensichtlich primär um die Abdeckung von Spitzen- und Randbedarfen.

STL erfreut sich besonders in den USA seit einigen Jahren so hoher Popularität, dass mittlerweile bei zahlreichen Bibliotheken ein zweistelliger Prozentsatz der Erwerbungssetats dafür aufgewandt wird – mit deutlichen Folgen für die Verlage. Und hierin liegt das Problem: Verlage hatten mit der Entwicklung alternativer Erwerbsformen dem Modell in der Annahme zugestimmt, Bibliotheken würden STL für Rand- und Spitzenbedarfe einsetzen. Konkret konnte ein De Gruyter-Titel, wie vom Händler empfohlen, für einen Tag für 15% des Listenpreises gemietet werden. Einige Bibliotheken haben das Modell jedoch anders genutzt, als es intendiert war, und deckten deutlich mehr Bedarf mit STL ab.



Konkret bedeutet das für De Gruyter, dass fast 40% der digitalen Erlöse mit einem Dienstleister auf STL zurückzuführen sind. Über die Motive und Folgen für den Bestandsaufbau lässt sich trefflich diskutieren und gerade in Deutschland wird diese Diskussion zwischen den Polen „Zugang zu Wissen“ und „Bestandsaufbau“ intensiv geführt – dass die Nutzung legitim ist, steht völlig außer Frage. Kunden entscheiden, wie sie Angebote nutzen wollen – gut, dass diese Denkweise sich auch für wissenschaftliche Publikationen immer mehr durchsetzt und Modelle wie der

erzwungene Big Deal ein Phänomen des letzten Jahrzehnts sind. Legitim ist aber auch, dass Anbieter ein neues Geschäftsmodell nachjustieren, wenn sie feststellen müssen, dass Annahmen sich als falsch erwiesen haben. Denn es ist klar, was die tatsächliche Nutzung für Verlage bedeutet: Im konkreten Fall wurden 40% der Erlöse mit 15% des Listenpreises der genutzten eBooks erwirtschaftet. Das heißt umgekehrt, dass dem Verlag 85% der kalkulierten und geplanten Umsätze mit diesen Produkten in den entsprechenden Einrichtungen entgangen sind.

Nun ließe sich einwenden, dass der Anbieter sich doch freuen sollte, da es sich ja um Spitzen- und Nischenbedarf handele, den die Bibliothek vermutlich ohnehin kaum zum normalen Preis erworben hätte. Und das ist leider falsch. Analysen zeigen, dass STL in vielen Fällen nicht zusätzlich eingesetzt wird, sondern reguläre Käufe substituiert, dass also Budgets aus dem regulären Erwerb von eBooks abgezogen werden, um kurzfristige Leihen zu ermöglichen. Daher hat De Gruyter den Einstiegssatz für Ausleihungen von einem Tag auf 35% des Listenpreises angehoben. Short Term Loan ist nur das aktuellste Beispiel für die Veränderungen, die die Digitalisierung mit sich bringt. Entscheidungs- und Handlungszeiträume werden dramatisch kürzer, das Erfordernis zur Korrektur von Modellen wächst. Die Alternative, sich Innovationen aus Angst vor Risiko zu verschließen, haben weder Verlage mit ihren anspruchsvollen Kunden noch Bibliotheken, die knappe Budgets möglichst effizient einsetzen müssen.

Die Preiserhöhungen beim Short Term Loan sind für die betroffenen Bibliotheken besonders ärgerlich, da sie kurzfristig erfolgten. Dass hier in direkten Gesprächen gute Lösungen gefunden werden, liegt im Interesse aller. ■